

Zum Sonntag

Zerfressene Lungen
In einem Krankenhaus sah ich neulich ein erschütterndes Bild: Die Röntgenaufnahme von einem Schwindkranken. Der eine Lungenflügel war schon halb verschwunden, was noch übrig war, trug unzählige Löcher. Dies Bild in seiner grauenhaften Unerbittlichkeit war der sichere Künder eines nahen Todes. Was soll da noch die beste Kost, was die reinste, köstlichste Luft, wenn es so aussieht?

Es gibt auch im geistigen und geistlichen Leben eine „Luft, die alles füllt“, wie es in Terstegen's Andenkslied heißt. Es ist eine köstlich reine, kräftige Luft, die gesund erhält und gesund macht den, der sie einatmet. Aber zu solchen Atmen gehören Lungen, gehören Organe, die bereit sind, diese Luft aufzunehmen und weiterzugeben in die letzten Glieder des Körpers hinein. Aber wie, wenn diese Lungen zerfressen sind? Da mag uns erst recht ein Grauen packen ob der Gottlosigkeit, die offen und frech in unserem Volke wütete. Sie mußte unseres Volkes Seele einatmen auf allen Lebensgebieten: Politik und Wirtschaft, Literatur und Kunst, Presse und Theater und was man sonst noch nennen mag. Und das ist Jahre so gewesen! Da müssen die Lungen zerfressen werden von Millionen mörderischer Bazillen, so daß die Organe gar nimmer recht da sind, die nun wieder kräftige Luft der Ewigkeit einzuatmen und daran zu gesunden!

Darum gilt es zuerst, dankbar aufzuschauen auf den, der der tödlichen Krankheit unseres Volkes an seiner Ursprungsstelle, an der Tiefe der Seele, ein Halt zu gebieten vermag, dankbar dafür, daß er durch das große Geschehen unierer Tage seinem Evangelium wieder die Bahn frei gemacht hat in deutschen Landen!

Auslaut

Gottes Ader ist die ganze Welt. Ob wir wohl immer den Tritt des Sämannes spüren?

**Nahe mich zum guten Lande,
Wenn dein Saat Korn auf mich fällt,
Gib mir Licht in dem Verstande,
und was mir wird vorgefellt,
prägen meinem Herzen ein,
laß es mir zur Frucht gedeihn.**
Benjamin Schmold.

Wochenrundschau

Den 1. Februar 1934

Während draußen in der Natur zu Beginn des zweiten Monats des Jahres der Winter in mächtigem Ansturm das deutsche Land in seinen Bann schlägt und damit die harte Winterzeit und Winternot verlängert, hat das politische Leben in dieser Berichtswoche durch die Jahresfeier der deutschen Revolution und durch die Kanzlerrede im Reichstag neuen Auftrieb genommen und neue Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt. Dazu kommt noch, daß in außenpolitischer Beziehung durch die italienische und englische Denkschrift zur Abrüstungsfrage neue Wege eröffnet sind, die Hoffnung geben, daß auch der Winternacht in

außenpolitischen Dingen ein baldiger Frühling Morgen folgt.

Der Rückblick auf das ereignisvolle Jahr nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 durch den Reichstanzler im Deutschen Reichstag umschloß eine Abrechnung mit der Vergangenheit und zeigte darüber hinaus die deutsche innere Entwicklung logisch und folgerichtig in großen Zusammenhängen auf. Der Führer kam zu dem Schluß, daß auch ohne den Weltkrieg die politische Entwicklung eingetreten wäre, über die er am ersten Jahrestag seiner Regierung berichten konnte. So wurde die Hitler-Rede zu einer Abrechnung mit einem ganzen Zeitalter und zugleich zu einem Richtungsweiser für die Zukunft. Was Hitler zu den großen Fragen der Welt äußerte, war ebenso klar und nüchtern wie die Linie der innenpolitischen Entwicklung, die er umriß. In außenpolitischer Beziehung enthält die Rede wiederum eine Erneuerung des Bekenntnisses zum Frieden. Der Vertrag mit Polen kann der Welt Beweis dafür sein, daß es dem Führer ernst ist, wenn er den Frieden in Europa erstrebt durch freimütige und offene Aussprache zu zweit. Frankreich gegenüber konnte er gerade auf den polnischen Vertrag hinweisen als ein Musterbeispiel praktischer Verständigung trotz bestehender Differenzen. Eine Ausöhnung der beiden großen Nationen ist das Ziel der deutschen Politik und so werden Hitlers Ausführungen zu einem Appell an Frankreich, durch einen warmherzigen Entschluß die Generalbereinigung zu finden. Deutschland sei bereit, Frankreichs Furcht um seine Sicherheit zu beseitigen, denn niemand will sie bedrohen. Aus einer Bereinigung der Saarfrage und endgültiger Begrabung des historischen Kriegsbeils würde nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche Freundschaft entstehen. Sehr deutlich hat Hitler die Beziehungen des Reiches zur derzeitigen österreichischen Regierung klargestellt, die Behauptungen der Dollfuß-Regierung schärfstens zurückgewiesen und zugleich den Weg zu einem wirklich veröhnenden Ausgleich dadurch gezeigt, daß er erklärte, das deutsche Volk sei bei voller Respektierung des freien Willens des österreichischen Volkstums jederzeit bereit, die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. Deutschland mische sich nicht in die inneren Verhältnisse Österreichs ein, der Kanzler gebe nur die Mahnung: nur mit Gewalt allein, kann auf die Dauer kein Regime bestehen. Die traditionelle Freundschaft mit dem italienischen Italien, wie der neue englische Abrüstungsvorschlag, wurde in der Rede nur kurz gestreift.

Das Echo der Welt war auf die Kanzlerrede ein gutes. Selbst in Frankreich gab es neben den kritischen und heftigen Pressestimmen in den der Regierung nahestehenden Blättern „auffälligen Beifall“ und daraus die Schlussfolgerung, die deutsch-französischen Verhandlungen, mit Entschlossenheit und Vertrauen fortzuführen. In England war der Eindruck der Rede außerordentlich stark, ebenso in Italien und Amerika, während in Oesterreich nur die Regierungspresse sich unzufrieden zeigte.

In innenpolitischer Beziehung brachte die Reichstagsitzung des 30. Januar die große Ueberraschung

des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches, das am gleichen Tag vom Reichstag und Reichsrat verabschiedet und in Kraft gesetzt wurde. Nun gibt es in Deutschland keine Landeshoheiten mehr, sondern nur noch Reichshoheit. Das neue Reich ist gegründet auf die Herzen seiner Volksgemeinschaft. Der Umbau des Reiches ist noch nicht vollendet, sondern soll nunmehr in Gang kommen. Das Gesetz über die Reichsreformen, das in allen drei Lesungen in der Rekordzeit von noch nicht einmal ¼ Minuten angenommen wurde, ist zunächst einmal die Fortsetzung des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März 1933, durch das die Reichsregierung in die Lage versetzt worden war, von der Versammlung abzuweichen, ohne jedoch die Institutionen des Reichstags und des Reichsrats anzutasten, oder die Rechte des Reichspräsidenten zu schmälern. Das neue Gesetz legalisiert einmal einen Zustand, der bereits zu Dreivierteln seit dem November des vorigen Jahres bestand, zum anderen aber entzieht es nunmehr dem Reichsrat die versäunsmäßige Basis in der bisherigen Form; denn wenn die Länder nicht mehr bestehen, ist eine besondere Ländervertretung sinnlos. Durch die Unterstellung der Reichsstatthalter unter die Dienstaufsicht des Reichsinnenministers wird die Zentralgewalt, die durch den Übergang der Hoheitsrechte der Länder an sich schon außerordentlich gestärkt worden ist, auch noch organisatorisch erweitert.

Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes ist im Artikel 4 enthalten, durch das die Reichsregierung ermächtigt wird, neues Verfassungsrecht zu setzen. Damit hat auch die Weimarer Verfassung ihr formales Ende erreicht. Es gibt fortan keine Staatsangehörigkeit eines Teiles des deutschen Reiches, sondern nur noch eine einzige deutsche Reichsangehörigkeit in unseren Pässen. Das mag im Rahmen vieler Betrachtung etwas kleinlich erscheinen, ist es aber dennoch nicht; denn hier wird auch der Einzelne an sich selbst den Umwälzung zu verspüren bekommen, der jetzt eingetreten ist. Die Regierung Hitler hat in dem einen Jahre unendlich Vieles und Unwägbares durchgeführt. Ihre größte geschichtliche Tat ist aber nicht nur die Neugestaltung des Reiches, sondern seine nunmehr endgültig durchgeführte Einigung. Vielleicht sind wir im Augenblick noch garnicht in der Lage, die geschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses in allen seinen Auswirkungen zu erfassen. Nur das eine steht fest: Was auch immer noch folgen mag, sei es die Einteilung Deutschlands in Gauen, sei es die Berücksichtigung der Stämme, sei es ferner die Neuabgrenzung der verschiedenen Reichsministerien, das sind alles nur noch letzte Abschlüsse einer Entwicklung, die nunmehr in ein kanalisiertes und ausementiertes Strombett geleitet worden ist. Immer wieder müssen wir es uns vorsprechen und ganz zu begreifen suchen, jetzt sind wir noch Deutsche in einem großen Reich! Uns ist das große Glück beschieden, wirklich die Erfüllung zu erleben, die die Väter mit heißem Herzen ersehnt haben. Vierhundert Jahre später als unsere Nachbarländer haben wir die Einheit Deutschlands erreicht. Aber wie schon im Leben uns immer das am liebsten ist, was wir schwer erringen mußten, ist es auch mit unierem Deutschland. Unsere ganze

Kampf um Rosenberg

Roman aus Oberschlesien von Johannes Hollstein. 76. Fortsetzung.

„Nein! Bei einer Uebersicherung ist ja die Versicherungs-gesellschaft meist der Nutznießer. Die Gesellschaft zahlt ja immer nur den tatsächlichen Schaden, also in 999 von 1000 Fällen nur einen Bruchteil der ganzen Versicherungssumme.“

„Zweifellos, das stimmt! Aber . . . Sie haben auch eine Einbruchversicherung dabei. Haben 100 000 Mark Bargeld versichert. Warum taten Sie das?“

„Weil hin und wieder sehr, sehr viel Geld in dem Geldschrank liegt. Die Bank ist in Bialkowitz, also nicht so ganz nahe. Und mein Getreidehändler, der seit Jahren das Getreide von Rosenberg erhält, der alte Barbe in Breslau.“

„Ich kenne ihn!“

„Der hat noch die alte Gewohnheit . . . bar zu zahlen. Er hat mir über 60 000 Mark bar gebracht.“

Der Kommissar sah vor sich hin.

Dann sagte er zu Schaffranz: „Bitte, Herr Schaffranz . . . lassen Sie mich einen Augenblick allein! Ich muß mit Herrn von Kamerling eine Angelegenheit besprechen!“

Schaffranz ging.

Als die drei Männer allein waren, begann der Kommissar.

„Herr von Kamerling . . . ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß der Verdacht der Brandstiftung sich in starkem Maße auf . . . Herrn Schaffranz konzentriert. Ja . . . ich muß noch weitergehen . . . Sie selbst, Herr von Kamerling, werden in die Angelegenheit mit hineingezogen.“

Willefried und Hellmer sahen sich an.

Dann lachten sie beide.

Stenglein wurde ärgerlich, nerods.

„Ich muß Sie bitten, mehr Ernst in dieser Angelegenheit aufzubringen. Es besteht der starke Verdacht der Brandstiftung zum Zwecke des Versicherungsbetruges.“

eines Kriminaloberkommisars heute ganz Rosenberg von Schaffranz Unglück weiß. Das will ich sagen. Wissen Sie, was Sie vor meinen Augen sind . . .?“

„Ich warne Sie, Herr von Kamerling! . . . Ich warne Sie! In Rosenberg wußte man bereits davon!“

„Kein Mensch! Sie, der gewiegte Kriminalist, haben es sich von Burjs aus der Nase ziehen lassen! Bruch . . . kümmern Sie sich mal um den! Der ist Ihrer Beachtung dringend wert, und dann . . . haben Sie denn einmal nachgesehen, wo die Polen stecken könnten? . . . haben Sie einmal die Gendarmenrie zu einer Razzia herangezogen? . . .“

Jetzt setzen Sie Ihrer Arbeit die Krone auf und verhaften Sie mich und Schaffranz, dann haben Sie sich ein unsterbliches Denkmal in der Kriminalgeschichte gesetzt!“

Der Kommissar erhob sich, sich mühsam zur Ruhe zwingend.

„Ich werde meiner vorgegebenen Behörde Bericht erstatten. Sie wird sich ohne Mühe jetzt zu den entsprechenden Maßnahmen entschließen. Guten Tag!“

Der Kriminaloberkommisars Stenglein ging.

Willefried und Hellmer standen sich gegenüber.

„Dieser aufgeblähte alberne Kerl!“ empörte sich Hellmer. „Ist ja nicht normal . . . Du, mein Alter, sonst . . . mit Schaffranz deine Scheune angezündet haben!“

„Weißt du, ist die Welt verrückt geworden? Ich muß es gleich Schaffranz sagen! . . . Schaffranz!“

Der Berufene kam.

GRIPPE?

DANN

OLBAS

— besorgen Sie sich schon jetzt zur Vorbeugung **OLBAS**, das bekannte und bewährte Grippenmittel. — Nach ärztlichen Urteilen bringt das Olbas eine alsbald gefühlte Linderung, eine Kräftigung der Atmungsorgane und eine Besserung des Allgemeinbefindens. Preis der Flasche RM. 3.— Im Reformhaus und in anderen einschlägigen Geschäften lassen man sich eine Probeflasche Olbas kostenlos geben. Wenn nicht vorrätig, vom **Prana-Haus, Pfullingen 8139** in Würt.

„Herr Schaffranz . . . wissen Sie, was der Kommissar meint? . . . Sie und Willefried haben die Scheunen angezündet. Ist das nicht zum Lachen?“

Schaffranz sah bitter vor sich hin.

„Einem Zuchthausler traut man alles zu, Herr Gotthe. Sie wissen, daß unsere Hände sauber sind.“

„Da reden wir doch kein Wort darüber. Weißt du, Will . . . jetzt werde ich mich der Angelegenheit einmal annehmen. Bin ja kein Kriminalist . . . aber ich habe mir Gott sei Dank meinen gesunden Menschenverstand bewahrt, und der sagt mir: die Lösung liegt bei den Polen . . . und leicht bei Bruch! Ich werde mich einmal besonders liebevoll mit diesem Manne befassen.“

Am Nachmittag erhielten sie plötzlich Besuch.

Der Oberst des Reichswehrregiments aus Breslau kam zu einer Inspektion. Er war auf der Durchreise, kam von Beuthen und wollte nach Breslau zurück.

Er war ein prächtiger alter Herr, der bei seinen Soldaten große Wertschätzung genoß.

Feldwebel Lehmann strahlte über das ganze Gesicht, als ihm der Oberst die Hand schüttelte und sagte: „Mein lieber Feldwebel . . . wie gehts, wie stehts? Wie gefällt es Ihnen auf Rosenberg?“

„Ausgezeichnet, Herr Oberst! War eine bewegte Zeit! Dort sind noch die Ueberreste der verbrannten Scheunen zu sehen.“

„Ja, ja . . . ich habe Ihren Bericht über die Vorfälle gelesen, auch die Zeitung berichtete davon . . . Ueberfall durch die polnischen Erntearbeiter . . . Brandstiftung! Ich bedaure das ungemein!“

Willefried war herangekommen.

„Kamerling! . . .“ stellte er sich vor, „Herzlich willkommen, Herr Oberst! Wir freuen uns, daß Sie uns einmal die Ehre schenken!“

„Ich bin auf der Durchreise. Dachte, fährst einmal über Rosenberg. Macht mit dem Auto nicht so viel aus. Nun, wie sind Sie denn mit meinen Soldaten zufrieden?“

„Ausgezeichnet, Herr Oberst! Ich bin Ihnen von Herzen dankbar! Sie haben mir auserlesene Leute geschickt.“

Der Oberst nickte dem Feldwebel erfreut zu und sagte scherzend: „Feldwebel Lehmann, gehen Sie etwas zur Seite, hier wird gelobt!“

Lehmann schnunzelte und sagte: „Befehl, Herr Oberst! Aber . . . ich muß mich auch dem Lob anschließen!“

„So, so!“

(Fortsetzung folgt).



Diebe gibt dem neu geeinten Vaterland, unser Dank und unsere Treue gebührt bis zur letzten Faser unseres Herzens aber dem Manne, der uns dieses Gottesgeschenk gab, Adolf Hitler.

Die englische Regierung hat in Berlin eine Denkschrift als Antwort auf das deutsche Abrüstungsschreiben vorgelegt. Der Inhalt ist von London nun veröffentlicht worden, die deutsche Stellungnahme ist in Kürze zu erwarten. Das englische Schreiben ist der Versuch in den Fragen der Sicherheit, Gleichberechtigung und Abrüstung ein Kompromiß zu erreichen in Form eines Abkommens auf 10 Jahre. Durch die Aussprache des englischen Außenministers Simon mit Mussolini, die Erklärungen des Reichstanzlers im Reichstag und nicht zuletzt durch das deutsch-polnische Verständigungsabkommen, hat man in London die Hoffnung geschöpft, durch einen neuen Vorschlag, der über das MacDonald-Programm hinausgeht, das Ziel einer Abrüstungskonvention zu erreichen. Das englische Schriftstück anerkennt den Verständigungswillen der Reichsregierung im grundsätzlichen Teil und behandelt die praktischen Möglichkeiten hinsichtlich der Sicherheit, Gleichberechtigung und Abrüstung. Aber das Schreiben wurde auch an Italien, Polen, Tschechoslowakei und Japan gerichtet, wodurch die Verhandlungen sicher ersichert werden. England versucht die drei Grundfragen zu verbinden.

Die gleichzeitig veröffentlichte italienische Denkschrift enthält die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung wie die Berücksichtigung der französischen Sicherheit, zugleich einen praktischen Abrüstungsvorschlag; vor allem aber auch die Anregung für eine Konferenz der Außenminister oder Regierungschef der vier Westmächte. Ueber beide Schriftstücke wird im Lauf der nächsten Tage Näheres zu sagen sein; jedenfalls ist vorweg zu nehmen, daß Deutschlands Haltung zu Genf und zur Abrüstung für die großen Fragen der Weltpolitik neue Wege der Verständigung geöffnet hat.

In Frankreich ist mit dem Rücktritt des Kabinetts Chaumet die Staatskrise in Erscheinung getreten. Anlaß zum Kabinettswechsel gaben die Finanzskandale und so verließ die fünfte Regierung innerhalb eines Jahres. Die Neubildung des Kabinetts durch Daladier zeigt alle Schwächen des parlamentarischen Regimes, wenn auch diesmal mehr neue Männer in die Regierung genommen wurden. Ob Herriots Einfluß, der in den letzten Jahren immer wieder als geheimer Herrscher gegolten hat, zurückgedrängt ist, steht noch nicht fest. Am kommenden Dienstag wird sich Daladier der Kammer vorstellen. Bald werden die üblichen Parteien- und Interessenkämpfe entbrennen, mit denen auch die neue Regierung zu rechnen hat. Die außenpolitischen Entscheidungen machen die Lage noch schwerer. Von Deutschland aus gesehen, ist wenigstens der neue Ministerpräsident nicht vorbehaftet, und es fehlt Paul-Boncour, der bisherige Außenminister, denn Daladier hat die auswärtigen Angelegenheiten selbst übernommen. Daladier hat auf dem Parteitag der Radikalen im vorigen Jahr bedauert, daß sämtliche Versuche, zu einer deutsch-französischen Verständigung zu kommen, gescheitert sind. Nun wird Daladier auf die deutsche Denkschrift Antwort geben müssen, und man darf gespannt sein, ob durch den Kabinettswechsel etliche Steine des Anstoßes ausgeräumt sind.

Frankreich und die saarländische Abstimmung

Von Dr. Paul Dittmar

Die französische Regierung und mit ihr die öffentliche Meinung in Frankreich haben auch den erneut von deutscher Seite gemachten Vorschlag, das Saarland ohne Abstimmung zum deutschen Mutterland zurückkehren zu lassen, abgelehnt und sich dafür völlig unzulänglich gezeigt. Dieses halstarrige Festhalten am Buchstaben des Versailler Diktats wäre ohne weiteres einleuchtend, wenn das Ergebnis der Abstimmung noch irgendwie zweifelhaft wäre, und wenn Frankreich hoffen könnte, eine Mehrheit für sich oder für einen autonomen saarländischen Staat aufzubringen. Aber mit derartigen Aussichten ist doch bei der auch in Frankreich nicht unbekanntem freudeutschen Einstellung der überwiegenden Mehrheit der saarländischen Bevölkerung nicht zu rechnen, und sowohl die Wahlen zum Saarpalament wie zu den Gemeindevertretungen haben bis zuletzt in ihren Ergebnissen bestätigt, wie unlagbar gering die Zahl der vaterländischen Verräter im Saarland ist. Wenn also die Abstimmung auf Grund dieser unumstößlichen Vorbedingungen für Frankreich und seine seit 1919 betriebene Saarpolitik nur zu einer Blamage führen kann, so ist die Frage für uns nur von allzu großer Bedeutung, warum man auf französischer Seite dennoch auf Abstimmung besteht, warum man die deutsche Hand ausgeschlagen hat, durch deren Eingreifen man sich aus einer Sackgasse hätte retten können.

Die Antwort kann selbstverständlich nur so lauten, daß Frankreich auch heute noch glaubt, bei einer Abstimmung etwas für sich herauszuschlagen. Die anfänglichen Hoffnungen freilich, im Laufe der 15 Jahre die Saarbevölkerung derart Deutschland zu entfremden, daß sie bei der Abstimmung mit steigenden Fahnen in den französischen Staat einzögen, hat man bereits seit langem aufgegeben. Wohl aber rechnet man noch immer damit, daß sich trotz allem ein autonomer Staat und damit die Fortsetzung des gegenwärtigen Zustandes erreichen läßt, oder, wenn das nicht geht, daß durch eine Teilung des Saarlandes Frankreich sich in den Besitz der wertvollsten Kohlengruben setzen kann. Hilfe in diesen beiden Richtungen erhofft man vom Völkerbund, der ja nach erfolgter Abstimmung die letzte Entscheidung über die politische Zukunft des Saarlandes zu treffen hat. Und wie man Ergebnisse der Volksabstimmung fälschen, wie man damit Mißbrauch treiben kann, das hat ja gerade der Völkerbund eben meisterhaft erwiehen. Die Hauptsache bleibt, daß der Genfer Institution überhaupt Handhaben gegeben werden, um einen solchen Mißbrauch in Szene zu setzen. Es genügt, wenn es sich bei der Abstimmung ergeben hat, daß überhaupt Stimmen für Frankreich oder den autonomen Staat aufgezählt sind; sie lassen sich um so besser

verwenden, wenn sich vielleicht in dieser oder jener Gemeinde eine kleine Mehrheit solcher Verräterstimmen findet. Hat man doch mit Hilfe solcher Methoden in Oberösterreich einst herrliche „Erfolge“ erzielt!

So wird es denn auch erklärlich, warum die Saarregierung unter dem Druck Frankreichs heute einen neuen Terror ausübt, warum dort die öffentliche Meinung von neuem stark geknebelt wird, den deutschen Saarländern fast jede Möglichkeit zu einer Propaganda genommen worden ist, warum der Straßburger Sender das Land mit Lügenmärchen und französischer Propaganda überschüttet, warum den aus dem Reich ins Saarland geflohenen marxistischen Hebern jede Unterstützung von Seiten der französischen Regierung und von Seiten der Saarregierung zuteil wird usw. Mit solchen Druckmitteln und hinterlistigen, lügenhaften Methoden hofft man eben immer noch, wenigstens einen Bruchteil von Verräterstimmen für Frankreich oder den Saarstaat gewinnen zu können, um dann das Weitere vertrauensvoll dem Völkerbund zu überlassen. Wir werden auch damit zu rechnen haben, daß von französischer Seite Mißbrauch getrieben werden wird mit den Bestimmungen des Artikels 84 des Saarstatuts, und zwar mit Hilfe des Begriffes „Saareinwohner“. Der Begriff Saareinwohner deutet sich durchaus nicht mit der Berechtigung zur Abstimmung. Artikel 84 des Saarstatuts legt klar fest, daß jeder zur Abstimmung berechtigt ist, der am Tage der Abstimmung zwanzig Jahre zählt und zur Zeit der Unterzeichnung des Versailler Diktats, also am 28. Juni 1919, im Saarland gewohnt hat. Als Saareinwohner aber soll jeder gelten, der im Saargebiet drei Jahre gewohnt oder als Beamter und Angestellter sechs Monate lang seinen Beruf ausgeübt hat. Frankreich hat kein Recht, seine nach dem 28. Juni 1919 in das Saarland geschickten Bergwerksdirektoren, Ingenieure, Lehrer und Angestellten zur Abstimmung zuzulassen. Wenn es das versuchen will, so wird von unserer Seite aufs deutlichste darauf hingewiesen werden müssen, daß das einen Mißbrauch des Artikels 84 bedeutet. Ebenso wenig ist Frankreich befugt, den nach dem 28. Juni 1919 ausgewiesenen deutschen Saarländern das Recht der Abstimmung zu verweigern oder ihnen bei der Einreise Schwierigkeiten zu machen. Erst recht kann keine Rede davon sein, daß Frankreich, wie man es tatsächlich in Paris ernstlich erwogen zu haben scheint, die Besatzungstruppen, die sich am 28. Juni 1919 im Saarland befanden, zur Abstimmung heranziehen darf. Die dazu noch in der Mehrzahl aus Marokkanern bestehenden Gegenberatigen Mandäts, wenn man wirklich an ihre Ausführung denken sollte, werden wir uns mit aller Rücksichtlosigkeit zur Wehr setzen müssen. Noch wollen wir hoffen, daß man in Frankreich wenigstens so viel Vernunft aufbringt, von derartigen Plänen Abstand zu nehmen, denn das hieße die Abstimmung von vornherein sabotieren, und es würde eine der schlimmsten Herausforderungen an uns bedeuten, sogar Marokkanern das Recht zu geben, über die politische Zukunft des deutschen Saarlandes abzustimmen.

Auf jeden Fall haben wir Deutsche keinen Anlaß zur Abstimmung im Saargebiet sorglos entgegenzusehen, so wenig wir auch daran zweifeln, daß die überwiegende Mehrheit seiner Bewohner ihre Pflicht dem deutschen Vaterlande gegenüber erfüllen wird.

850 Gesetze und Verordnungen

Die große Anwohler, die sich im ersten Jahre der Amtszeit des Kabinetts Hitler auf allen Gebieten vollzogen hat, spiegelt sich vor allem auch in der Gesetzgebungsarbeit der Reichsregierung wieder. Mit unermüdlichem Fleiß arbeiteten die neuen Männer daran, auf dem Trümmerfeld einer 14jährigen Mißwirtschaft schon in kurzer Zeit ein neues Reich und Volk aufzubauen und auf allen Gebieten Wunden und Schäden nach Möglichkeit abzustellen. Die stattlichen Bände des Reichsgesetzblattes, in denen die Gesetzgebung des ersten Jahres des Dritten Reiches wiedergegeben ist, legen Zeugnis davon ab, was in diesem einen Jahre an Aufbauarbeit geleistet worden ist. Das erste Reichsgesetz datiert vom 24. März und ist das vom Reichstag beschlossene Ermächtigungsgesetz. Bis zu diesem Zeitpunkt mußte die Regierung noch mit Notverordnungen des Reichspräsidenten arbeiten, von denen insgesamt 28 erlassen worden sind. Durch das Ermächtigungsgesetz und die folgenden Maßnahmen wurde die Gesetzgebung weitgehend vereinfacht. So wurde es ermöglicht, daß innerhalb weniger Monate grundlegende Reformen und Gesetze in einer Zahl verabschiedet werden konnten, wie es in der Zeit des parlamentarischen Ruhmandels niemals denkbar gewesen wäre.

Die Zahl der Reichsgesetze dieses Jahres beträgt nicht weniger als 221, wozu noch 360 Verordnungen und Ausführungsbestimmungen aller Art kommen. Es befinden sich darunter bedeutungsvollste Gesetzgebungswerte, wie das Gleichschaltungsgesetz, das Reichstatalhaltergesetz, das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das Berufsbeamten-gesetz, das Gesetz über die Einheit von Partei und Staat, das Reichskulturkammergesetz, das Gesetz über den Reichs-nährstand und den Handwerkerstand, das Erbschafts-gesetz, das Sterblichkeitsgesetz, das Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit und die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche.

Der zweite Teil des Reichsgesetzblattes, der die Verordnungen und Bekanntmachungen über internationale Vereinbarungen, Warenverkehr mit dem Auslande und andere Spezialfragen enthält, enthält in dieser Zeit weitere 238 amtliche Verfügungen. An dieser Stelle ist auch das Kon-kordat mit der katholischen Kirche veröffentlicht. Daneben gibt es noch unzählige Verfügungen und Erlasse, die nur in den amtlichen Organen erscheinen. Diese Gesetzgebungsbilanz war nur möglich in einem Staate, in dem das Führerprinzip regiert, in dem die notwendigen Maßnahmen zum Schutze von Volk und Staat und zum Wohle des Volksganges schnell und ungehindert und frei von parlamentarischen Hemmungen getroffen werden können.

Das neue Zeppelin-Luftschiff

Friedrichshafen, 2. Feb. Das neue Luftschiff „Z. 129“, das in der großen Montagehalle der Werkstätte zur Zeit im Bau ist, wird wiederum ein Verkehrsluftschiff für die Beförderung von Fahrgästen, von Post und Fracht über lange, besonders transatlantische Strecken sein. Die Höchstgeschwindigkeit des Schiffes wird etwa 135 Stundenkilometer betragen. Seine Größe beträgt 130 000 Kubikmeter Kinnvolumen. Der Schiffskörper, dessen größte Länge 748 Meter und dessen größter Durchmesser 41,2 Meter beträgt, hat Stromlinienform. Er wird in der bewährten Bauart aus verspannten Haupttringen, unverspannten, zwischen den Haupttringen angeordneten Hilfstringen und Längsträgern bestehen. Als Baustoff für das Gerippe dient eine besonders feste Spezial-Duralumin-Legierung. Die Außenhaut besteht aus Stoff. Die Maschinenanlage, Dielelmotoren, wird eine Maximalleistung

von 4400 PS aufweisen. Der Betriebsstoffvorrat von etwa 60 000 Kilogramm Schwersöl ist im Kielgerüst untergebracht und leicht zugängig. Im Bugteil ist die Führergondel angebaut, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin“ Steuer-, Führer- und Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergondel befindet sich die Funklabine.

Unter den verschiedenen Neuerungen des „Z. 129“ ist die neuartige Anlage der Fahrgasträume zu erwähnen. „Z. 129“ wird zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgesamt 50 Bettplätzen erhalten, was eine Verdoppelung gegenüber den bisherigen bedeutet. In einem besonders geschützten Raum kann auch geraucht werden. Ingesamt nehmen die Fahrgasträume eine Grundfläche von 400 Quadratmeter ein. Sie sind auf zwei übereinander liegenden Decks angeordnet. Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und ein Schreib- und Lesezimmer sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterbänken. Zwischen diesen Tagessräumen sind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen untergebracht. Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenträume, das Schiffsbüro und die Rauchkabine.

Die Ausstattung der Räume wird in allem sehr zweckmäßig gehalten sein, doch wird streng jeglicher unnötige Luxus vermieden, wie dies auch durchaus den rein technischen Charakter eines solchen Fahrzeuges entspricht. Sämtliche Räume erhalten künstliche Belüftung und eine Luftheizung. Die Beleuchtung ist elektrisch, ebenso die Heizungsanlage für die Küche. Die elektrische Zentrale befindet sich in einem gegen das Schiff sicher abgeschlossenen Raum im Mittelschiffsteil. Die Räume für die Besatzung sind innerhalb des Schiffskörpers angeordnet.

Das Schiffsgerippe ist nach dem Bug zu schon weitgehend fertiggestellt. In den nächsten Monaten wird das Heck mit dem Leitwerk gebaut. Auch die Gerippearbeiten für den Fahrgastraumbaubau sind schon weit vorgeschritten. Die Bauarbeiten gehen gut voran, so daß das Schiff im Jahre 1934 fertiggestellt sein wird.

Der Prozeß in Kairo: Eine gewonnene Schlacht

In dem großen Ringen des deutschen Volkes nationalsozialistischer Prägung mit dem mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung arbeitenden Weltjudentum haben wir einen Sieg errungen, dessen Auswirkungen auch in anderen Ländern nicht ausbleiben werden.

Der levantinische Jude, der gegen den Vorsitzenden des Deutschen Vereins in Kairo auf Schadenerlag klagte — die Verbreitung einer auslösenden Schrift über die Bevorzugung der Juden in Deutschland in den vergangenen Jahren war der äußere Anlaß — handelte nicht etwa nur in eigener Sache, sondern sozulagen als Treuhänder des gesamten Weltjudentums, das auf diese Weise hoffte, den Spruch eines international anerkannten und mit internationalen Richtern besetzten Gerichts für seine Zwecke verwerten zu können. Wäre die Klage durchgedrungen, so hätte selbstverständlich auch in anderen Teilen der Welt ein ähnliches Vorgehen eingeleitet. Dies war auch der Grund, warum von jüdischer Seite besondere Sorgfalt auf die Vorbereitung und die Durchführung der Klage gelegt worden war, warum man sich aus Paris hervorragende Rechtsanwälte verschrieben hatte. Man hoffte um so mehr in Ägypten auf Erfolg, als bekanntlich der französische Einfluß und die Neigung zur französischen Kultur und Sprache dort sehr groß sind. Mit anderen Worten: Die Juden wollten mit Hilfe der zu Frankreich neigenden Ägypter einen Schlag führen der ein weiteres Zusammengehen in dieser Richtung vorbereitet hätte. Ganz besonders waren es die Juden in den Vereinigten Staaten, die lebhaftesten Anteil an dem Verlauf der Verhandlungen nahmen. Aber bereits die Tatsache, daß einer der angesehensten ägyptischen Rechtsanwälte, der in führender Stellung der dortigen Anwaltskammer angehört, die Verteidigung übernahm, bewies doch die jüdischen Hoffnungen nicht so ohne weiteres verwirklichen würden. Die Verteidigungskritik unseres Landmannes van Meeteren, juristisch vom bekannten Ruhrverteidiger, Professor Grimm, unterbaut, — sie enthält nicht weniger als 88 große Seiten — in der durchschlagende Beweise für die Tatsache gebracht wurden, daß ein Vorwiegen des jüdischen Einflusses auf andere Völker verwerflich und daher der Inhalt der Aufklärungsschrift völlig richtig ist, zeigt, wie sorgfältig auch wir uns auf diesen Kampf gerüstet hatten. Die jüdische Klage ist vom Internationalen Gericht in Kairo als unberechtigt abgewiesen worden, an dieser Tatsache ist nicht zu rühnen und zu deuten. Nach dem Satz: Wer andere eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, hat dieser jüdische Vorstoß, der eigentlich als erste Entscheidung gedacht war, nunmehr einen Präzedenzfall geliefert, auf den wir uns berufen werden, wenn es not tun sollte.

An diesem Einzelbeispiel kann aber der Vinnendeutsche einmal sehen, wie schwer unsere Landleute im Auslande mit der Macht des Weltjudentums zu ringen haben. Neben Ägypten ist besonders Sibirien ein schweres Gebiet, das die jüdische Gemeinschaft hier sehr einflußreich ist. Schon zweimal sind jüdische Angriffe auf Deutsche und deutsches Eigentum vorgekommen. Aber auch hier ist die jüdische Volkstimmung durch diese Ereignisse eines Besseren belehrt worden. Die Regierung sah ein, was daraus entstehen konnte und hat durchgegriffen, so daß wir die Wiederholung solcher Vorgänge nicht zu fürchten brauchen.

Wenn später einmal die Geschichte der deutschen Revolution geschrieben wird, dann wird des 22. Januar gedacht werden. Aus Deutsche in der Heimat verbindet ein enges Band mit jenen Männern, die sich im fernen Ausland für die deutsche Ehre tapfer geschlagen haben in einem Lande, wo die Eltern von Rudolf Hey seit Jahrzehnten wirken und schaffen und wo ein Rückschlag für uns auch aus diesem Grunde besonders unangenehm gewesen wäre. Die Männer, die dort für uns einstanden, können gewiß sein, daß die Heimat in dankbarer Anerkennung ihrer gedenkt.

Untertunnelung des Montblanc beginnt!

Seit Jahren schon plante man die Untertunnelung des Montblanc zwischen dem italienischen Ort Courmayeur und Chamonix, das auf französischer Seite liegt. Und wieder ist das Projekt aktuell geworden. Ganz Chamonix ist in Aufregung, denn man sieht bereits hier und da Vermessungskolonnen, Ingenieure, die fleißig bei der Arbeit sind: Das Werk beginnt!

Wer auf italienischer Seite nach Courmayeur oder auf der französischen Seite nach Chamonix kommt, sieht, daß die Bahnliesen und Strassenzüge hier nicht direkt weitergehen. Das gewaltige Masto des Montblanc steht davor. Nur auf Umwegen kann man im Auto die Tour um den Montblanc herum machen, über den Kleinen und Großen St. Bernhard. Ein direkter und fahrbarer Verbindungsweg zwischen Italien und Frankreich besteht bis heute nicht.

Es wird ein Haupttunnel für den Automobil- und Fußgängerverkehr geplant. Er wird in einer Höhe von 1234 Meter ersten und 1207 Kilometer lang sein. Seine Querschnitte geht unter den

wigen Eisenbahnen des „Völkern“ und unter der „Aiguille du Blanc“ hindurch. Die Ergänzung zu diesem Hauptplan steht vor, daß zwei weitere Tunnels geschaffen werden, einer für die Eisenbahnstreckung Italien—Frankreich, nämlich von Entremes bei Courmayeur nach Chamonix, und der andere in entgegengesetzter Richtung.

Es ist in der Tat ein interessantes Projekt, das hier in Angriff genommen wird. Es stellt wohl alle ähnlichen Bauten in den Schatten, denn es gibt hier, den Riesen unter allen europäischen Bergen, den Montblanc, zu überwinden. Wer aus eigener Anschauung eine Vorstellung von den ungeheuren Dimensionen dieser Bergkolosse hat, wird im ersten Augenblick Zweifel hegen, ob nicht auch unsere moderne Technik an Europas Gaurikantar scheitern wird. Und doch wird das Werk gelingen. Die technischen Errungenschaften der neuesten Zeit werden es ermöglichen, diesen Gebirgsriesen zu überwinden. Ein glänzendes Vorbild für die Leistungen der modernen Technik bildet die Geschichte der Gottthard-Bahn, die den Norden und den Süden verbindet und deren Tunnel eine Gesamtlänge von 40 Kilometer aufweist.

Württemberg

Eine Saarlundgebung in Stuttgart

Stuttgart, 1. Febr. Im Rahmen der Vortragsreihe, die das Deutsche Auslandsinstitut veranstaltet, sprach im dichtbesetzten großen Saal des Hauses des Deutschen an Stelle des verdrängten Landesleiters Dr. Strölin betonte, daß das deutsche Volk und alle Völker, die an einer Befriedung der Welt interessiert sind, dankbar sein müßten für die Offenheit und Klarheit, mit der Adolf Hitler das große außenpolitische Problem Deutschland—Frankreich behandelte. Wir glauben, so schloß der Oberbürgermeister, daß die Saarländer mit unerschütterlicher Treue zu Deutschland halten. Darum ein Heil der ewig deutschen Saarländer! Darauf ergriff Gaupropagandaleiter Schumacher das Wort zu einer groß angelegten Rede, in der er, ein leidenschaftlicher junger Kämpfer, eine lebendige und glühvolle Darstellung des Kampfes um die Rückgliederung des saarländischen Volkes in die deutsche Heimat gab, eine Darstellung, die von dem unerschütterlichen Glauben an die deutsche Zukunft des Saarlandes getragen war. Eingehend schilderte er den Leidensweg seiner Brüder. Anschließend ergriff noch der Führer der Württ. Saarvereinsigung, Schellenberger, das Wort zu einem Treuebekenntnis zu den Landesleuten. Besonders dankbar vermerkte er, daß gerade in Württemberg wo im Jahre 1919 die erste Saarvereinigung Deutschlands gegründet werden konnte, das Verständnis für die Notlage des Saarlandes immer lebendig war und ist. Mit dem Dank an den Redner des Abends und mit einem Siegesheil auf die deutsche Saat schloß er seine Ansprache. Der gemeinsamen Gelang des Saarländes gab der eindrucksvollen Kundgebung ihren würdigen Abschluß.

Die letzten Stunden der Stuttgarter Bankräuber

Stuttgart, 1. Febr. Ueber die letzten Stunden der durch Selbstmord ums Leben gekommenen Banditen, die hier und in Basel Raubmorde in Banken begangen haben, wird aus Basel berichtet, daß sie in Begleitung der Verkäuferinnen, deren Bekanntschaft sie in Basel gemacht haben, zweimal in Basel katholische Kirchen besucht haben, eine Feststellung, die in schroffem Widerspruch zu ihren in ihrem Notizbuch und in hinterlassenen Briefen befundenen nihilistischen Lebensanschauungen steht. Das Notizbuch wurde von Velte geführt, der überhaupt die treibende Kraft in dieser Tragödie gewesen zu sein scheint. Die Eintragungen begannen mit dem Jahre 1929. Aus ihnen geht hervor, daß die beiden Räuber drei Autoüberfälle begangen haben. Die letzten Eintragungen in jenes Notizbuch wurden von Velte überliefert: „Vegter Tag meines Lebens Sonntag 21. Januar 1934.“ Die Aufzeichnungen beginnen: „Es ist 8.10 Uhr. Nach übermenschlichen Strapazen halb verhungert tödlich müde, sind wir zwei in Louisa angelangt (geitern abend). Holten hier eine Kleinigkeit zu essen und waren dann auch gleich erkannt — sehr zum Schaden zweier Polizisten! Haben dann im Wald bei Frost übernachtet nachdem wir eingekerkert hatten, daß ein Fortkommen unmöglich war. Wir rechneten also mit dem Tod, er war uns schon recht. Er bedeutet für uns das höchste Glück.“ Es folgte nun eine lange Schilderung von Gerüben und Gedankengängen nihilistischer Lebensanschauungen, die in einer Verherrlichung des Verbrechens gipfelte. Neben diesem Notizbüchlein, das gegenwärtig von den deutschen Behörden geprüft wird, hinterließen die beiden Räuber vier Abschiedsbriefe an ihre Eltern und einen Brief an jene Verkäuferin Frau Schupp, welche die Polizei von dem telephonischen Anruf der beiden Banditen benachrichtigte. Die letzten Eintragungen im Notizbüchlein ergaben zweifelsfrei, daß Velte und Sandweg Doppelmord begangen haben. In dem Brief an Frau Schupp haben sie übrigens dem Wünsche Ausdruck verliehen, in Basel deingerichtet zu werden; dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Wie die Stuttgarter Mörder in die Schweiz kamen

Stuttgart, 30. Jan. Die beiden Mörder Sandweg und Velte haben bekanntlich am 13. November vorigen Jahres ihre Heimat verlassen. Sie fuhren mit einem Ferntransportlastauto nach Süddeutschland und gelangten auf ihrer Fahrt nach Stuttgart. Dort haben sie fünf Tage später den Raubüberfall verübt. Drei Tage nach dieser Tat erschienen sie wieder zu Hause. Ende November verließen sie erneut das Heimatland, um über Düsseldorf nach Belgien zu fahren. Am 22. Dezember schrieb Velte an seine Eltern einen ausführlichen Brief. Die letzten Kartengrüße schrieben die beiden Burischen aus Paris und Marseille. Von Süddeutschland aus begaben sich Velte und Sandweg dann nach Basel wo sie am 5. Januar den bekannten Banküberfall verübten. Nach dem Überfall sind bei der Polizei Hunderte von Anzeigen eingelaufen, von denen aber keine einzige auf die Spur der beiden Geflüchten führte. Dazu kam, daß die Beschreibung, die der junge Banklehrling nach dem Überfall geben konnte, nur sehr schwach dämmig war. Und doch hatte man die beiden Burischen bereits auf der Polizei, mußte sie aber, da die Fälle in Ordnung waren, wieder laufen lassen. Im Bundesbahnhof hatte am Tage vor der großen Verbrecherjagd ein Polizist zwei junge Burischen aufgegriffen und sie dem nahegelegenen Polizeiposten zugeführt. Sorgfältig wurden die Reisepässe und die Ein- und Ausreisestempel nachgeprüft und in Ordnung gefunden. Da man die Namen der beiden Täter des Überfalls auf die Weverbank nicht kannte und auch das mangelhafte Signalement auf die beiden vorgeführten Burischen nicht stimmte, ließ man sie wieder laufen. Und dabei waren es die überall gesuchten Mörder Sandweg und Velte.

Verkehrsbeirat

Stuttgart, 30. Jan. Der Innenminister hat einen Verkehrsbeirat ernannt, der ihn in allen Fragen des Straßenverkehrs beraten soll. Der Landesverkehrsbeirat setzt sich neben den zuständigen Sachbearbeitern des Innenministeriums aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: 1. Oberbürgermeister Dr. Sommer als Vor-

sitzer der Motor-BA, 2. AB-Abteilungsleiter Wedert als Vertreter des NSKK, 3. Rechtsanwalt Dr. Blöchl als Gauleiter des DVAG, 4. Rennfahrer Seiler als Vertreter der Kraftfahrzeugindustrie, 5. Bereitschaftsführer beim NSKK Emminger als Vertreter des Sports, 6. Präsident Bauder als Vorstand des Technischen Landesamts. Der Verkehrsbeirat hat keinen behördlichen Charakter, er soll indes eine dauernde enge Fühlungnahme zwischen dem Innenministerium und den für die Straßenpolizei verantwortlichen, sowie den beteiligten Kraftfahrverbänden und der Kraftfahrzeugindustrie herbeiführen.

Chingen a. D., 1. Febr. (Ch r u n g.) Am Jahrestag der nationalen Erhebung wurde dem Kreisleiter Studienrat Blankenhorn in feierlicher Weise der Ehrenbürgerbrief der Stadtgemeinde Chingen überreicht.

— Gebäudebrandschadensumlage 1934. Der Württ. Industrie- und Handelstag hat seine Bemühungen, Industrie und Handel im Hinblick auf die schwierige Gestaltung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse bei der Einziehung der Brandschadensumlage nach Möglichkeit Erleichterungen zu sichern, noch vor Ablauf des Jahres 1933 durch neue Verhandlungen mit dem Vorstand der Württ. Gebäudebrandversicherungsanstalt fortgesetzt. Dabei wurde sowohl auf die weitere Senkung des Umlagefußes wie auch auf Entgegenkommen in der Praxis der Umlageeinziehung (Gestattung von Ratenzahlungen) hingewirkt. Der Umlagefuß wurde für das Jahr 1934 auf 8,5 Pfg. festgelegt, in zwei Jahren also um 13 ein Drittel Prozent gesenkt.

Idioten sollen keine Kinder zeugen!



Es ist statistisch erwiesen, daß die Minderwertigen, Idioten und Schwachköpfigen oft eine erschreckend große Zahl von Kindern in die Welt setzen. Staat, Kommune, Wohlfahrtsorganisationen und Fürsorge nahmen ihnen ja bisher die Sorgen für den lebensunfähigen Nachwuchs ab. — Im nationalsozialistischen Staat, mit seinen neuen Ideen gesunder Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, kann eine derartige Entartung des Volkes nicht weiter geduldet werden. Das am 1. Januar 1934 in Kraft getretene Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wird eine weitere Überflutung und Belastung des Volkes mit Erbiminderwertigen verhindern.

Manch einer wird zweifelnd fragen, ob ein Eingriff, wie die Sterilisation, nicht eine unbedachte Einmischung in göttliche und naturgesetzliche Gesetze sei. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, daß es in der gesamten von Gott erschaffenen Natur eine natürliche Auslese, eine Vernichtung unwerten Lebens gibt. Im Pflanzen- und Tierreich werden kranke, degenerierte und mißbildete Geschöpfe mit Sicherheit ausgemerzt.

Auch die Naturvölker verfahren aus naturgegebenem Rasseninstinkt und im Streben nach heiliger Erhaltung ihrer Art effizienter. Ihre Sitten und Gebräuche waren oder sind heute noch für unsere Rassen barbarisch und roh. Wenn wir aber als zivilisiertes und kultiviertes Volk die Mäßigkeit haben, mit dem uns von Gott verliehenen Verstande Methoden zu erfinden und auszuüben, durch die wir die rohe und rücksichtslose Ausmerzungen kranken und lebensunfähigen Nachwuchses verhindern können, so handeln wir verantwortungsbewußt und pflichtgemäß. Denn es ist viel förderlicher und seelischer, viel Leid und Qual, was am Entstehen und Werden auf schonende Art und Weise verhindert wird. Es ist somit im besten Sinne christliche Nächstenliebe und wahrhaft sozialer Verantwortungsbewußtsein, das in dem deutschen Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sich ausdrückt.

Bei der großen Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das eine Anzeigepflicht für Erbkrankte vorsieht, ist es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutschen, sich mit dem Gesetz, seiner Begründung und mit der Darlegung seiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit hierzu bietet die dritte Broschüre der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion, die die R. S. Volkswohlfahrt unter dem Titel „Gesunde Eltern — gesunde Kinder“ herausgegeben hat. Sie ist im Sammelbogen für Verbände, Vereine, Behörden, Frontstellen, Firmen und Gerichte bei jeder Ortsgruppe der R. S. D. A. P. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der Erlös kommt erbkranken Kinderreichen zu Gute. Im Einzelbogen kann jeder Volksgenosse diese Broschüre, ebenso die beiden früher erschienenen, „Mütter kämpft für eure Kinder!“ und „Die kommende Generation kämpft an!“, zum Preise von je 10 Pf. an jedem Posthalter des Deutschen Reiches sich beschaffen.

Aus dem Verichtsraum

Den Bod zum Gärtner gemacht

Stuttgart, 29. Jan. Als die Stadt Stuttgart im Jahre 1928 Gelände zur Anlage eines Exerzierplatzes aufkaufen hatte, war u. a. auch mit einer Witwe Schw. verhandelt worden, die mit der Wahrnehmung ihrer Interessen den Bürgermeister Finl ihres Heimatortes beauftragt hatte. Als nach ihrem Tode ihre Kinder schließlich Rechtsnachfolgerin von dem Vermögensverwalter ihrer Mutter verlangten, stellte sie sich heraus, daß er das ganze für den Gärtnereisenerwerb erhaltene Geld in Höhe von über 15.000 RM. durch die Vapen gebracht hatte. Die Erben mußten daher ihren eigenen Geldbedarf selbst durch Aufnahme von Darlehen decken, und das Ende vom Liede war, daß sie sogar noch Haus und Hof verloren. Der unredliche „Verwalter“ hatte das Geld in der Hauptsache einem guten Freunde, der schon zweimal verurteilt

war, zur Einlösung eines neuen Geschäftes zur Verfügung gestellt. Das in diesem Betriebe angelegte Kapital ging zum größten Teil verloren. Als schwacher Trost für die entstandenen Verluste blieb den geschädigten Erben die Genugtuung, daß der Herr Bürgermeister a. D. wegen Untreue zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Diese von der Stuttgarter Strafkammer verhängte Strafe ist nunmehr auch vom Reichsgericht rechtskräftig bestätigt worden.

Sühne für die Frankenbacher Bluttat

Heilbronn, 1. Febr. Vor dem Schwurgericht Heilbronn fand die Verhandlung gegen Karl Bauer aus Frankenbach wegen Totschlags, den er an seiner früheren Geliebten Martha Mühlert am 6. Oktober 1933 begangen hätte statt. Der Angeklagte war geständig, bemerkte jedoch, daß ihm eine Tötungsabsicht ferngelegen habe. Trotzdem durch das Sachverständigen Gutachten festgestellt werden konnte, daß der Tod des Mädchens infolge einer Zertrümmerung des Schädeldaches eingetreten war und daß der Angeklagte mit einem 13 Pfund schweren Pflasterstein mehrere Schläge ausgeführt hatte, mußte mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Bauer in einem Zustand sinnloser Erregung gehandelt hatte, die ihm die Einsicht des Unzulässigen seiner Tat raubte und auch den völligen Erinnerungsschwund erklären lassen mußte. Bauer wurde wegen Totschlags unter Jubilierung mildernden Umstände zu vier Jahren drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Enthüllungen im Schlofferprozess

Die eigenartige Rolle des Vizepräsidenten Weiß

Berlin, 1. Febr. Aus der Donnerstagverhandlung des Bestechungsprozesses gegen den früheren Kriminalpolizeiarzt Schloffer ist besonders bemerkenswert die Aussage Kriminalrats Greiners, der der Nachfolger Schlossers in der Leitung des Spielersdesernats war. Greiner hatte das Desernat im Jahre 1925 übernommen. Als er damals Anzeichen für Durchstichereien bei seinen Beamten feststellte, bat er veranlaßt, daß fast der gesamte Beamtenstaat ausgewechselt wurde. Seinerzeit waren etwa 60 Spielclubs zu überweisen. Greiner hat die Jagd gegen diese Clubs planmäßig in großem Umfang durchgeföhrt. Im Jahre 1927 hat er dann einen umfangreichen Kampf gegen die Carte-Clubs begonnen wollen, wurde dabei aber insbesondere stark gestört durch die Gegenarbeit des Regierungsdirektors Weiß, der sich bemühte, Carte als Geschäftsinteressen darzustellen und bewahrte, die Polizei habe kein Recht, gegen Carte einzuschreiten. Die Anklage, so sagt Kriminalrat Greiner, richtet sich nicht allein gegen Schloffer, sondern gegen das ganze damalige System. Er habe mit Weiß immer im harten Kampf um die Spielclubs gestanden. Es sei ihm auch gelungen, ausstehendes Material gegen den Allgemeinen Deutschen Sportverein zusammenzubringen. Weiß aber habe immer wieder Mittel gefunden, ein energisches Eingreifen zu verhindern. Als er einmal gegen den Klub des Westens vorgehen wollte, habe Weiß gesagt, das gebe auf keinen Fall, denn dort verlehre ja Georg Bernhardt. Der damalige Vizepräsident Friedensburg habe übrigens angeordnet, daß keiner der besseren Clubs ohne vorherige Meldung zu kontrollieren sei.

Die Sühne für den Mord an dem Hitlerjungen Blocker

Hamburg, 1. Febr. In dem Prozeß wegen des kommunistischen Feuerüberfalls am Lochstedter Steg am 26. Februar 1933 fällte das hanseatische Sondergericht am Donnerstag das Urteil. Der Angeklagte Ketslag wurde wegen vollendeten Mordes an dem Hitlerjungen Blocker, sowie wegen versuchten Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt, ferner unter Einbeziehung einer früher erlassenen Zuchthausstrafe von 3 Jahren zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Weiter wurden verurteilt 12 Angeklagte wegen versuchten Mordes zu insgesamt 107 Jahren Zuchthaus, einer zu 11 Jahren Zuchthaus. Vier weitere Angeklagte wurden wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz oder wegen Beunruhigung zu Gefängnisstrafen bis zu 18 Monaten verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Berufsberatung für Abiturienten

Zu der schwierigen Frage der Berufswahl der Abiturienten nimmt das Landesarbeitsamt Süddeutschland in einem Aufsatz Stellung, in dem es heißt, daß die erforderlichen Maßnahmen zur Ueberführung der Abiturienten in den Beruf der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und damit den ihr unterstellten Berufsberatungsstellen bei den Arbeitsämtern übertragen worden sind. Es heißt weiter darin: Der Abiturient ist nicht nur Anwärter für den akademischen Beruf, sondern vermöge seiner gediegenen, vielseitigen Allgemeinbildung für Führerposten vorbestimmt. Wo sich daher mit seiner Allgemeinbildung Lebensbedürfnisse, Führerqualität und Intelligenz verbinden, ist er im praktischen Leben ebenso gut angelehnt, wie im akademischen Beruf.

Ein ins einzelne gehende Organisationsplan ist aufgestellt worden, der die langen Fragen des Abiturienten: welche Möglichkeiten stehen mir außerhalb des Studiums offen? beantwortet.

Die Aufklärung im Einzelfall ist Sache der Berufsberatungsstellen, die bei den örtlichen Arbeitsämtern eingerichtet sind und regelmäßig Sprechstunden für die zur Entlastung kommenden Schüler, namentlich auch für Abiturienten, abhalten. Ihnen ist auch die Ermittlung und der Nachweis von Ausbildungsplätzen übertragen. Wer eine individuelle, sachgemäße und vertrauliche Beratung wünscht, wende sich unverzüglich an die Berufsberatungsstellen bei den Arbeitsämtern.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die neuen Pläne für die Berufsschulung der Jugendlichen gehen dahin, im Mai schätzungswise rund 16.000 Lehrgänge in etwa 600 Städten in Deutschland stattfinden zu lassen. Die Hitlerjugend wird in diesem Frühjahr einen alle Fachgebiete umfassenden Berufswettstreit organisieren, an dem rund zwei Millionen Jugendlichen teilnehmen sollen.

Schneesturm auch über Dänemark. Dänemark ist von einem heftigen Schneesturm heimgesucht worden. In Gjedez und auf Seeland fiel fast 1 Meter Schnee.

Nur noch ein Offiziersverband. Der Nationalverband Deutscher Offiziere und der Deutsche Offizierbund, haben sich mit sämtlichen übrigen Offizierverbänden zum Reichsverband Deutscher Offiziere zusammengeschlossen. Ehrenführer sind, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, Generalfeldmarschall v. Wadenstein und Generaloberst von Hutier.

Kohlenogd in der Kirche. In der Kaffeler Garnisonkirche wurden am Sonntag vormittag während des Gottesdienstes mehrere Personen von Unwohlsein befallen, so daß der Gottesdienst abgebrochen werden mußte. Die Sanitätskolonne brachte etwa 20 Kirchbesucher ins Freie, bei denen Kohlenogdgasvergiftung festgestellt wurde. Eine größere Anzahl der Erkrankten mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Vorfall ist auf den mangelhaften Zustand der Heizungsanlage zurückzuführen.

Schneesturm über der Wasserfante. Am Mittwoch abend kamen über dem ganzen nordwestdeutschen Küstengebiet starke östliche Winde auf, die sich in der Nacht zu vollem Sturm entfalteten. Es wurde Windstärke 8-9, in einzelnen Böen sogar 12, also Orkanstärke, erreicht. Der Sturm, der bereits wieder abgelaufen ist, war von heftigem Schneetreiben bealeitet.

Noord in Nowawes. Wie die Polizeipoststelle Potsdam mitteilt, wurde am Donnerstag vormittag der Fischer Alfred Kattner von einem unbekanntem Mann in seiner Wohnung in Nowawes durch mehrere Schüsse getötet. Der Täter flüchtete auf einem Fahrrad.

Führungsluft in Korea. Nach einer Meldung aus Korea sank auf einem Nebenflug des Jalu in der Nähe des japanischen Dorfes Takjin eine Föhre. Dabei sind 23 Bauern ertrunken. Auch eine Anzahl Vieh stiel den Fluten zum Opfer.

Buntes Allerlei

Jedem Lande seine Seeschlange!

Warum soll Schottland allein den Ruhm genießen, ein Seeeungeheuer in einem seiner idyllischen Fjorde zu beherbergen? Wochenlang hält diese neheimisvolle Seeschlange, die noch niemand richtig zu Gesicht bekommen hat, die Welt in Atem. Aufsehensreiche Preise winken dem, der sie tot oder lebendig der staunenden Welt vorführt. Sie wurde sogar von einer Filmexpedition als Beute ausersehen; unter großen Schwierigkeiten versuchte man sich heran und farbte. Leider waren nachher auf dem Filmbstreifen nur undeutliche Schatten zu erkennen, mit denen man nichts anfangen wollte. Das Interesse nimmt jedoch nicht ab, im Gegenteil, immer neue Scharen von Neugierigen pilgern nach Loch Ness, der Fremdenverkehr nimmt einen ungeahnten Aufschwung, die Besitzer der umliegenden Gasthäuser, die Eisenbahn- und Autobusgesellschaften segnen im Stillen das mysteriöse Untier, das es meisterhaft versteht, das Geld ins Rollen zu bringen. — In diesen Tagen tauchte plötzlich die Nachricht auf, daß man in einem schwedischen See ein ähnliches Ungeheuer gefischt hätte; dann erklärten die Bauern, die in der Umgebung des Schwarzen Meeres wohnen, daß in den Fluten dieses Gewässers ebenfalls eine Seeschlange aufgefaßt sei, die dem Untier von Loch Ness wie eine Zwillingsschwester ähnele, und schließlich kam auch noch aus Norditalien die Meldung von dem Erscheinen eines Seeungeheuers, das sich zu seiner Belustigung sogar gelegentlich auf dem Lande einherwälzt. Die Schotten sieben natürlich gegen diese „Konkurrenz“ entsetzt zu Felde, sie behaupten sogar, das in den betreffenden Ländern ein paar gute Patrioten aus der unbezahlbaren Eigenschaft der schottischen Seeschlange, den Fremdenverkehr anzureichern, die Lehre gezogen und sich ein schönes Märchen ausgedacht hätten. Der längst entdeckte Seeschlange nimmt sich allerdings auch nicht die Presse so warm an wie der schottischen, jedoch das Ungeheuer von Loch Ness keine Konkurrenten statt aus dem Felde schlagen wird, was die englischen Zeitungen schon jetzt ihren Lesern triumphiert berichten.

Die Wahlausrufe als Lebensretter

In den Jahren nach 1918 haben wir uns daran gewöhnt, die Wahlausrufe und Proklamationen der unterschiedlichen Parteien und Gruppierungen nicht gerade als etwas besonders Wertvolles einzuschätzen. Allzu oft ist millionenfach ein solcher Papierregen über uns hinweggerauscht. Man soll aber dennoch nicht allzu leicht über Wahlausrufe denken; mitunter können sie sogar lebensrettende Wirkungen haben. Bei den letzten rumänischen Wahlen hat sich ein solcher Erfolg gezeigt. Der nationalgarantistische Kandidat Professor Covan reiste mit einigen Freunden durch die Provinz, um für seine Partei Propaganda zu machen. In einer abgelegenen Gegend Rumaniens wollte es das Unglück, daß die kleine Gesellschaft mit ihrem Schlitten, den sie gerade benutzte, in ein Rubel heißungriger Wölfe geriet. Da die Politiker keine Waffen bei sich führten, hätten sie sich der Bestien kaum erwehren können, wenn nicht Covan auf eine rettende Idee gekommen wäre. Zu Tausenden waren die nationalgarantistischen Ausrufer in dem Schlitten verpackt. Covan zertrug sie hervor und brante sie kurz entschlossen an. Brennend wurden die Papierstücke nun zwischen die Wölfe geschleudert, die erschrocken zurückwichen, so daß der Schlitten mit seinen Insassen weiterfahren konnte und unversehrt die nächste Ortschaft erreichte. In Bukarest fanden sich bei Bekanntwerden dieser wunderbaren Rettung aus Todesgefahr freilich schnell genug böse Zungen, die lächelnd behaupteten, daß dies der einzige Erfolg der nationalgarantistischen Flugblätter gewesen sei, der des Erwähnens wert wäre.

Der Zeitvertreib eines Schlaflosen

Er registriert drei Millionen Ehen

Nun haben es die Stammbaumforscher, die Genealogen und Ahnenforscher leicht in Bloomburg. Ein Griff, ein wenig Umblätter — und schon hat man jede Ehe mit Datum und näheren Umständen vor sich, sofern sie vor dem Jahre 1837 geschlossen wurde. 250 sauber getippte und nachgeprüfte Bände stehen griffbereit. Und alles das verbirgt man in einem unglücklichen, der seit Jahren an einer erstaunlichen Schlaflosigkeit litt und sich nicht anders dagegen zu helfen wußte, als daß er fleißig arbeitete, um die Nachtstunden zu überleben. Das wird gewiß der einzige Beitrag sein, den Herr Boyd, seines Zeichens sonst Stoffreißender, der Wissenschaft spendete. Er war todunglücklich, als er merkte, daß der Schlaf ihn dauernd floh, daß er nur in den frühen Morgenstunden in einen leichten Schlummer verfallen konnte. Er hielt Umhau, was für eine Tätigkeit ihm die Zeit vertreiben würde. Das Lesen vermerkte sein Hirn, dessen konnte er auch nicht Jahre hindurch. Da blieb er auf die Genealogie, als er eines Tages etwas über einen seiner Ahnen erfahren wollte. Es gab gar keine Ordnung in den Registern.

So kam es, daß er 3 Millionen Ehen registrierte, daß er auch heute noch 7000 Ehen in der Woche zusammenstellt. Nacht für Nacht sitzt er da und schreibt Namen unter Namen, Zahl hinter Zahl, in langen Reihen, in seinen Kolonnen.

Als er eine Million Ehen alphabetisch geordnet hatte, ging er zur Feier des Tages hin und übertrug seinen eigenen Rekord mit 1500 Eintragungen an einem Tag. So erwacht aus dem Zeitvertreib eines Unglücklichen, der nicht schlafen kann, der größte genealogische Katalog der Welt.

Das Metermaß in der Türkei

Das hat Kemal Pascha verstanden, von heute auf morgen eine ganze Welt aus der türkischen Sphäre in die westeuropäische zu versetzen, den Schleier der Frau, den Fez des Mannes, die Jore des Sultans zu verbannen.

Aber sonst blieb der Türke an der Stelle, wo man ihn nicht gerade rüttelte, ganz und gar beim alten. So kommt es, daß erst in diesen Tagen das Metermaß in der Türkei eingeführt wird.

Alles muß auf richtige Meter auf achte Pfunde umgewechselt werden. Das ist schwerer als man meint, denn die durch die Jahrhunderte gezeichneten Zahlen saß eifersüchtig und sind dieser noch lebenden Generation nicht mehr aus dem Gedächtnis ausgelöscht.

Man wird also das alte Maß auf das Meter umrechnen und dann eben das alte Maß mit verwickelten Bruchteilen angeben.

Zimmerhir haben die Türken gleich einen Rekord zu verzeichnen. Es hat sich nämlich auf türkischem Boden der kleinste Mensch der Erde angefunden. Es handelt sich um einen Hussein Bey, der heute 36 Jahre alt ist, aber nur 42 Zentimeter in der Höhe hat. Dabei ist er einer der elegantesten Leute von Bandirma, seiner Heimatstadt in Anatolien. Das Maß dieses kleinste Menschen der Welt, eines richtigen Türken, wird die erste Zahl sein, die die Türken nach dem neuen Metermaß sich einzuprägen gezwungen sind. Es ist in diesen Jahren nicht leicht, Türken zu sein.

Ein braves Mädchen

Ganz Schweden spricht von dem tragischen Schicksal der fünfzehnjährigen Gunhild Leimer, die sich für ihre fünf jüngeren Geschwister opferte und dies mit unheilbaren Verletzungen bezahlte mußte. Sie besand sich allein mit ihren Brüdern und Schwestern im elterlichen Haus, als plötzlich im unteren Stockwerk Feuer ausbrach. Den Kindern war der Weg ins Freie abgeschnitten, aber Gunhild fand kurz entschlossen den einzigen Weg zur Rettung. Sie ließ die Kleinen eins nach dem anderen an zusammengedrehten Bettüchern zum Fenster hinaus und schaffte sie auf diese Art ungefährdet aus dem brennenden Hause. Als sie schließlich an ihre eigene Rettung denken konnte, hatten die Flammen bereits das obere Stockwerk ergriffen, und schwere Brandwunden bedeckten das tapfere Mädchen. Es blieb Gunhild weiter nichts übrig, als sich einfach ins Freie fallen zu lassen. Sie hätte so unglücklich auf den Küden, daß sie zwei Wirbelsäulen brach und zeitweilig ein Krüppel bleiben wird. Die Carnegie-Stiftung belohnte die Tat des braven Mädchens mit 1500 Kronen und einer goldenen Uhr. Die tapfere Gunhild hat ihr schweres Schicksal mutig auf sich genommen und will das Geld dazu verwenden, einen Beruf zu erlernen, der ihr trotz ihrer Verkrüppelung die Möglichkeit zum Leben gibt.

BEI FASCHINGSFREUDEN



Denke an das
Eintopfgericht

JEDES EINTOPFGERICHT
MACHT ZWEI FAMILIEN SATT

Am Sonntag, 4. Februar Eintopfgericht!
Deutsche Hausfrauen,
Eure Spende für die Armen und Hungernden!

So wie es ein Volksbrauch geworden ist, an jedem Freitag im Gedenken an den Kreuzestod Christi zu fasten oder wenigstens nur Fisch zu essen, so ist auch das Eintopfgericht in kurzer Zeit ein deutscher Volksbrauch geworden. Die deutsche Nation beachtet diese ernste Feier zum Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges, in dessen Granatfeuer die Volksgemeinschaft aller Menschen deutschen Blutes geboren wurde. So wie damals Offizier und Mann, Arbeiter und Akademiker aus einem Kessel kochten, so vereint uns heute auch einmal im Monat das Eintopfen zu einer Gemeinschaft, die keine Unterschiede der Klasse oder des Standes kennt.

Das Eintopfgericht ist jedoch nicht nur eine schöne Geste, es ist eine sentimentale Erinnerung an vergangene Zeiten, sondern es ist ein Opfermahl, in dem immer wieder aus Neuere der Gedanke der Volksgemeinschaft erlebt und verwirklicht wird.

Das Eintopfen vereint bereits in vielen Städten Deutschlands an jedem ersten Sonntag im Monat zahlreiche Volksgenossen zu einem gemeinsamen Essen in einem öffentlichen Saal, Erwerbslose und hohe Beamte, Handwerker und Akademiker sitzen in hunder Reihen an einem Tisch.

Das Eintopfen soll für diejenigen, die sich nicht täglich mit einem Eintopfgericht begnügen müssen, ein gewisses Opfer sein. Darum hat es seinen Sinn verloren, wenn es so üppig zubereitet wird, daß es nur noch der Form nach ein Eintopfen ist, und es hat auch keinen Sinn, wenn nicht das ersparte Geld wirklich für die notleidenden Brüder geopfert wird. Das Eintopfgericht ist die Fastenopfer der deutschen Nation. So wie gläubige Christen sich zum heiligen Abendmahl im Dienste ihres Herrn und Vaterlandes vereinen, so feiert das nationalsozialistische Deutschland dieses Opfermahl als Gelöbnis der unerschütterlichen Volksgemeinschaft.

Togal
hervorragend bewährt bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuss und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterien-tötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.



Die Plakette des Winterhilfswerks für den Monat Februar wird bekanntlich aus Plauerer Spitzen hergestellt. Ihre Anfertigung verleiht zahlreichen arbeitenden Heimarbeiterinnen der Plauerer Spitzenindustrie Lohn und Brot.

Rundfunk

Programm des Süddeutschen Rundfunk

Sonntag, 4. Februar. 6.35 Uhr aus Hamburg: Sinfoniekonzert, 8.45 Uhr aus Bad Cannstatt: Evangelische Morgenfeier 9.30 Uhr aus Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden, 10 Uhr aus Freiburg: Katholische Morgenfeier 11 Uhr aus Stuttgart: Musikalische Seltendebüt, 11.30 Uhr aus Leipzig: Joh. Seb. Bach, 12.05 Uhr von Stuttgart: Promenadenkonzert, 13 Uhr nach Frankfurt: Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Uhr: Schallplatten-Silberplättchen, 14.15 Uhr: Stunde des Landwirts, Zeitgemäße Grünlandsarbeiten, 15 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 16 Uhr aus Frankfurt: Kasperle-Stunde 17 Uhr aus Stuttgart: Die Handharmonika spielt, 17.45 Uhr: „Das Gespräch“, 18 Uhr: „An die junge Front der Arbeit“, „Jugend ist Revolution“, 19 Uhr aus Stuttgart: „... fällt derob ein Träumlein ...“, 19.45 Uhr: Sportbericht, 20 Uhr nach Frankfurt: „Wie einst im Mai“, 22.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen ..., 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

Montag, 5. Februar. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Bratzenmusik, 10.30 Uhr: Opfern-Portraits, 12 Uhr aus Breslau: Mittagskonzert, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 15.30 Uhr aus Stuttgart: Das deutsche Land — die deutsche Welt; Der deutsche Rhein, 16 Uhr aus München: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr aus Stuttgart: Willy Reichert auf Schallplatten, 17.45 Uhr: Feierabend-Gepräch, 18 Uhr nach Frankfurt: Jugendstunde, 18.25 Uhr nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht, 19 Uhr aus Leipzig: Stunde der Nation, 20.10 Uhr aus Frankfurt: 5. Montagskonzert, 22.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen ..., 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr nach Frankfurt: „Tonleiterfabel“, 24 Uhr aus Stuttgart: Sendung nach Mexiko: „Deutsche Musik — spanische Musik“.

Dienstag, 6. Februar. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Schulfunk: Das deutsche Land — die deutsche Welt; Der deutsche Rhein, 10.40 Uhr: Fröhliche Musica, 12 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 15.30 Uhr aus Stuttgart: Pieder von Schubert, 16 Uhr aus München: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr aus Stuttgart: Das Sargaphon spielt vor!, 17.45 Uhr: Feierabend, 18 Uhr: Jugendstunde, 18.25 Uhr aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht, 19 Uhr: Stunde der Nation, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr aus Berlin: „Ein Jahr Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung“, v. Major a. D. v. Weberstedt, 20.20 Uhr aus Stuttgart: Die verbängnisvolle Faschingsnacht, 21.40 Uhr nach Frankfurt: Wiener Walzer, 20.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen ..., 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Leipzig: „Deut' gib's im Radio Tanzmusik“, 24 Uhr aus Frankfurt: „Vom Sinn und Schicksal der deutschen Kunst“, v. W. Michel.

Mittwoch, 7. Februar. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Frauenstunde: „Ueberchrift: Humor“, v. L. Schiller u. F. Carla, 11 Uhr: Sonate e-moll, v. Schubert, 12 Uhr aus Leipzig: Mittagskonzert, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 14.30 Uhr aus Stuttgart: Fern Kurtzschmitt!, 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.45 Uhr aus Stuttgart: Feierabend, 18 Uhr nach Frankfurt: Jugendstunde, 18.25 Uhr: „Biegeerbomben“, 19 Uhr aus München: Stunde der Nation, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Aber Vater ist dagegen, 21 Uhr aus Brüssel: Europäisches Konzert, 21.45 Uhr aus Stuttgart: Hugo Wolf-Lieder, 22.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen ..., 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr nach Frankfurt: „Nachtschwärmer“, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Donnerstag, 8. Februar. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Singans und Klinglans, 12 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 13.35 Uhr nach Frankfurt: Mittagkonzert, 14.40 Uhr: „Tante Käthe mit ihren zwei Lieblichen“, 15 Uhr: Kinderstunde, 16 Uhr aus Breslau: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr aus Stuttgart: Volksmusik auf Schallplatten, 17.45 Uhr: Feierabend, 18 Uhr: Was der Hausgarten im Spätwinter von uns verlangt v. Dr. H. v. Bronsart, 18.25 Uhr nach Frankfurt: Spanischer Sprachunterricht, 19 Uhr aus Köln: Stunde der Nation, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr aus Frankfurt: „In einer deutschen Schaumweinkellerei vor Faschnacht“, 21 Uhr nach Frankfurt: „Tänze bei anderen Völkern“, 22.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen ..., 22.45 Uhr: Vorüber man in Amerika spricht, 23 Uhr aus Stuttgart: Kleine Stücke für Violine und Klavier, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Freitag, 9. Februar. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Lustiger Wirrwarr!, 12 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Startbereit, Neue Schallplatten, 15 Uhr: Deutsche Lieb-Meister der Romantik, 15.30 Uhr: Adolf Ruthardt, zum 85. Geburtstag des Komponisten, 16 Uhr aus Dampha: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr aus Stuttgart: Tanzmusik, 17.45 Uhr: Feierabend, 18 Uhr nach Frankfurt: Jugendfunk, 18.25 Uhr aus Köln: Englischer Sprachunterricht, 19 Uhr aus Breslau: Stunde der Nation, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr aus Stuttgart: „Ohne Arbeit kein Feierabend“, 21 Uhr nach Frankfurt: Orchestermusik, 22.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen ..., 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Leipzig: Konzert, 24 Uhr aus Frankfurt: Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Sonntag, 10. Februar. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Auf zum Fasching, 12 Uhr aus Frankfurt: Mittagkonzert, 13.35 Uhr nach Frankfurt: Mittagkonzert, 14.30 Uhr aus Stuttgart: Jugendstunde, 15.10 Uhr nach Frankfurt: Fern; morgen! 15.30 Uhr: Mandolinenzkonzert, 16 Uhr aus Berlin: Große Stedensford-Parade, 16.30 Uhr aus Stuttgart: „Hilfe — Hilfe — Polizei!“, v. B. Strube, 19 Uhr: Stunde der Nation, 20.05 Uhr aus Frankfurt: Saarländische Umhau, 20.15 Uhr aus Frankfurt: „Von Elf Uhr eif bis Dreihundzwanzig Uhr eif!“, 22.30 Uhr aus Frankfurt: Fortsetzung des nationalsozialistischen Rundfunktags, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.